

Gisela Sudholz, *Die ältere Bronzezeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Münsterische Beiträge zur Vorgeschichtsforschung Bd. 1.* Verlag A. Lax, Hildesheim 1964. 128 Seiten, 46 Tafeln u. 14 Karten.

Trotz wichtiger Einzeluntersuchungen war es bislang schwierig, sich ein gutes Bild von dem älterbronzezeitlichen Kulturgut Westfalens und des westlichen Niedersachsens zu machen. Die nunmehr vorliegende Darstellung des diesbezüglichen Materials im Raum 'zwischen Niederrhein und Mittelweser' ist darum sehr zu begrüßen.

Beim Abgrenzen von Arbeitsgebieten werden aus praktischen Erwägungen durchweg moderne Staats- oder Verwaltungsgrenzen benutzt. Ein solches Verfahren war im vorliegenden Falle nicht ohne weiteres möglich, da im westlichen Norddeutschland mehrere Landesteile und Verwaltungsbezirke zusammentreffen. Die Südgrenze Westfalens, das rechte Rheinufer, soweit es zum Regierungsbezirk Düsseldorf gehört, und die mittlere Weser boten sich als Grenzlinien im Westen, Süden und Osten an. Dabei hielt sich die Verf. – m. E. zu Recht – nicht strikte an den Weserlauf, sondern bezog die nach Osten über den Fluß hinausgreifenden Teile mehrerer Kreise in das Untersuchungsgebiet ein. Im Norden scheint mir die Abgrenzung nicht so glücklich getroffen zu sein. Es wurde 'etwa die Linie Papenburg-Oldenburg-Bremen gewählt'. Ostfriesland und das nördliche Oldenburg bleiben also außerhalb der Betrachtung. Dieses weitgehend durch Marsch und Moor bestimmte Gebiet ist zu klein und zu fundarm, um die Basis für eine weitere Monographie abgeben zu können und läuft deshalb Gefahr, weitgehend unbekannt zu bleiben. Wäre der genannte Raum mit behandelt worden, so hätte man in Kürze die Möglichkeit gehabt, das gesamte älterbronzezeitliche Fundgut zwischen Niederrhein und Weser zu überschauen, denn in den Niederlanden ist man dabei, das einschlägige Material zu publizieren.

Der Fundstoff des Arbeitsgebietes ist recht einseitig und spröde; den weit überwiegenden Anteil bilden einzeln gefundene Rand- und Absatzbeile; geschlossene Funde, vor allem gut beobachtete Grabinventare, gehören zu den Seltenheiten; Siedlungen sind ganz unbekannt. Es ist deshalb selbstverständlich, daß die Verf. kein eigenes Chronologiesystem aufstellen kann und sich an die Stufengliederung anderer Gebiete anschließt. Im wesentlichen benutzt sie das System von Montelius und mit gewisser Vorsicht auch die Untergliederung von Kossinna, die niemals ausführlich begründet wurde und heute als überholt gelten muß.

Zunächst werden allgemeine Voraussetzungen und Quellengattungen kurz geschildert, dann folgt eine ausführliche Besprechung des Fundstoffes in seinen einzelnen Waffen-, Gerät- und Schmuck-Kategorien. Die Zahl der bekannten Stücke hat sich durch die Zusammenstellung erheblich vermehrt, neue Typen konnten jedoch nicht herausgearbeitet werden. Bei Untersuchung der Absatzbeile wurde die Typologie im Hinblick auf die Typogenese wohl etwas überfordert. Zwar dürfte es zutreffen, daß die Absatzbeile vom 'gemeinen nordeuropäischen Typus' ihre Entstehung westeuropäischen Einflüssen verdanken, doch scheint es mir gewagt, in der verschiedenen Ausbildung der langgezogenen Rinnen Entwicklungsphasen sehen zu wollen. Auch wird man der Verf. nicht ohne weiteres folgen, wenn sie die Beile mit zungenförmig abgesetzter Bahn von den Absatzbeilen mit Hängebogen ableitet. Berechtigt ist die Ansicht, daß bei den Kurzschwertern vom Typ Sögel das Vorhandensein von Ringnieten nicht zu den konstitutiven Merkmalen gehört, und daß Sögel- und Wohlde-Klingen mindestens teilweise gleichzeitig sind. Verbindungen zum Lüneburger Kulturkreis werden durch Beile vom osthannoverschen Typ, Lanzenspitzen vom Lüneburger Typ I, Lüneburger Radnadeln, Ringe mit Spitzovalmustern und bis zu gewissem Grade auch durch längsgerippte Stollenarmbänder dokumentiert; sie beschränken sich auf den Raum nördlich des Wesergebirges. Durch einen Grabfund von Witzhave, Kr. Stormarn, wurde übrigens die von der Autorin nur als sehr wahrscheinlich ausgesprochene Vermutung Sprockhoffs bestätigt, daß es sich bei den weiten Ringen mit Spitzovalmustern um Beinschmuck gehandelt habe (H. Hingst, *Vorgeschichte des Kreises Stormarn* [Neumünster 1959] 500). Süddeutsche Einflüsse machen sich vor allem im Osten des Arbeitsgebietes bemerkbar, während westeuropäische Elemente, die vor allem in Rand- und Absatzbeilen zum Ausdruck kommen, im gesamten

Raum annähernd gleichmäßig festgestellt werden können. Funde, die eindeutig in die Periode III des Nordens zu datieren sind, fehlen fast vollkommen. Verf. glaubt, mit einem starken Nachleben von Formen rechnen zu dürfen, die im allgemeinen der Periode II zugewiesen werden. Das wird bei gewissen Beilformen richtig sein, doch macht sich in dieser Zeit auch die Urnenfelderkultur bemerkbar, deren ohnehin recht seltenen Bronzen nicht mitbehandelt wurden.

Die Verbreitungskarten sind instruktiv; sie hätten noch gewonnen, wenn die Grenzen des Arbeitsgebietes eingezeichnet worden wären, denn manche ins Auge springende scheinbare Konzentration ist wesentlich dadurch zu erklären, daß die Funde der Nachbarlandschaften nicht aufgenommen wurden. Sehr gut in Ausführung und Maßstab sind die Abbildungen. Bei Auswahl der Objekte hätte man allerdings etwas anders vorgehen können, denn ein Fund wie das nur an entlegener Stelle publizierte Depot von Landesbergen müßte mit abgebildet sein. Die rezensierte Arbeit ist eine wichtige Bereicherung der Literatur über den nordwestdeutschen Raum, sie läßt aber auch deutlich werden, daß gerade in dem behandelten Gebiet noch zahlreiche systematische Grabungen zur Klärung chronologischer und kulturgeschichtlicher Fragen erforderlich sind.

Köln

G. Jacob-Friesen